
Erziehung

Der Alltagsbegriff von Erziehung, wie er weit verbreitet ist, gibt die Losung aus: «Die Kinder müssen Grenzen kennen lernen.» Wäre mit einer solchen Sichtweise der Begriff der Erziehung ausreichend geklärt, so wäre antiautoritäre Erziehung ein nicht aufzulösender Widerspruch. Die Verkürzung des Erziehungsbegriffs auf Gehorsamkeitserziehung entspricht einer Politik der «Null Toleranz» und der Militarisierung der Gesellschaft. Ein reibungsloses, widerstandsfreies Hinnehmen der Verhältnisse soll zugleich den Erziehungsalltag kennzeichnen und als Erziehungsziel dienen.

«Wir müssen wieder zu der alten Wahrheit zurückkehren, dass nur der den Weg zur Freiheit erfolgreich beschreitet, der bereit ist sich unterzuordnen», fordert Bernhard Bueb, ehemaliger Direktor des Elite-Internats Salem, in der Bildzeitung vom 12.9.2006. Wie bei allen aktuellen, mehr oder weniger konkreten Erziehungsratgebern, fordert Bueb neben der autoritären Erziehung ein humanistisches Bildungsideal ein, das sich seit dem 19. Jahrhundert das Bildungsbürgertum auf seine Fahnen geschrieben hat. Eine abstrakte Menschheitserziehung gilt scheinbar über Klassen, Milieus und Kulturen hinweg. Doch spielt sich Erziehung nie gegenüber einem abstrakten Menschen, sondern immer gegenüber konkreten Personen ab. Wenn also über Erziehung geredet wird, sind die Subjekte immer einem Geschlecht (sowohl einem sozialen wie einem biologischen), einer Klasse, einem kulturellen Hintergrund, einer Generation und einer körperlichen und geistigen Verfassung zuzuordnen. Die Grenzen sind dabei fließend. Diese Zuweisungen haben in unserer Gesellschaft einen autoritären Charakter und gleichzeitig macht ihre Summe den autoritären Gehalt der Gesellschaft aus. Wenn ich dennoch von «der Erziehung» spreche, geht es hier auch immer um die Forderung nach einer Erziehungssituation, in der diese Unterschiede so weit wie möglich negiert werden. Form und Inhalt einer Erziehung, die einen emanzipierten, mehrdimensionalen Menschen – wie es antiautoritäre Erziehung impliziert – als fiktives Erziehungsziel formuliert, hat dabei in einer autoritären Gesellschaft immer experimentellen Charakter. Die Forderung nach einer antiau-

toritären Erziehung beinhaltet die Überwindung anderer Unterdrückungsmechanismen.

Demgegenüber sind wir konfrontiert mit Erziehungszielen, denen konservativ-gottgewollte, liberal-marktorientierte, oder rassistisch-biologische Elemente zu Grunde liegen. Diese Elemente finden wir zur Zeit in der Diskussion um pädagogische Konzepte in immer neuen Mischungen gesampelt. So wird jedes Erziehungsziel jenseits dieser Sampler in den Bereich des utopischen Romans verbannt. Diese Collagen, seien sie populistisch oder wissenschaftlich, versuchen, antiautoritäre Konzepte als «Spinnerei» abzutun. Dazu dient sicherlich eine Fokussierung des Erziehungsbegriffs auf «Gehorsamkeitserziehung und Disziplinierung». Wir müssen daher den Erziehungsbegriff ausweiten, wenn wir die «antiautoritäre Erziehung» jenseits romantischer Verklärung wieder in eine ernsthafte Auseinandersetzung um Erziehung einbringen wollen. Die Definition, die einer solchen Ausweitung des Erziehungsbegriffs zu Grunde liegt, soll einer Begriffsverwirrung vorbeugen und deutlich machen, was in den folgenden Ausführungen unter Erziehung verstanden wird.

Was ist Erziehung?

Wie immer, wenn wir es mit einem Alltagsbegriff zu tun haben, der gleichzeitig in der sozialwissenschaftlichen Diskussion seinen Platz hat, ist eine allgemein gültige Definition nicht gegeben. Wolfgang Brezinka, empirischer Erziehungswissenschaftler – der auf den aktuellen Samplern eine der konservativen Melodien spielt – zitiert in seinen «Grundbegriffe(n) der Erziehungswissenschaft» Theodor Fontane mit den Worten: «Versteht man unter Erziehung ein fortgesetztes Aufpassen, Ermahnen und Verbessern, ein mit der Gerechtigkeitswaage beständig abgewogenes Lobnen und Strafen, so wurden wir gar nicht erzogen; versteht man aber unter Erziehung nichts weiter als <in guter Sitte ein gutes> Beispiel geben und im übrigen das Bestreben, einen jungen Baum bei kaum fühlbarer Anfestigung an einen Stab in reiner Luft frisch, fröhlich und frei aufwachsen zu lassen, so wurden wir ganz wundervoll erzogen.» (Fontane zit. nach Brezinka 1974, S. 34).

Den umgangssprachlichen Definitionen von Erziehung liegt in der Regel zu Grunde, dass der Erziehende über das Wissen verfügt, «was gut und richtig ist» und dieses Wissen um Inhalte

und Verhalten, versucht er dem zu Erziehenden in der einen oder anderen Form beizubringen. Dass dies bis in wissenschaftliche Kreise der Fall ist, zeigt eine der noch heute gängigsten Definitionen. Sie stammt vom Fontane zitierenden Wolfgang Brezinka aus dem Jahre 1971: «Unter Erziehung werden soziale Handlungen verstanden, durch die Menschen versuchen, das Gefüge der psychischen Dispositionen anderer Menschen mit psychischen und (oder) sozial-kulturellen Mitteln in irgendeiner Hinsicht dauerhaft zu verbessern oder seine als wertvoll beurteilten Komponenten zu erhalten» (S. 613). Da unterscheidet sich der Alltagsbegriff kaum von der wissenschaftlichen Sichtweise. Neutraler formulierte es der Entwicklungspsychologe Helmut Fend zwei Jahre früher: «Als Erziehung werden absichtliche und planvolle Maßnahmen zielgerichteter Handlungen bezeichnet, durch die Erwachsene in den Prozeß des kindlichen Werdens einzugreifen versuchen, um Lernvorgänge zu unterstützen oder in Gang zu bringen, die im Kind zu Dispositionen und Verhaltensweisen führen, welche von den Erwachsenen als wünschenswert angesehen werden.» (Fend, 1969 S. 49f.) Dieser Erziehungsbegriff liegt auch den weiteren Betrachtungen in diesem Buch zu Grunde, da ein wesentliches Element unserer Betrachtung das vom «Erwachsenen als wünschenswert» Angesehene ist. Ein Fundament jeder autoritären Erziehung ist nämlich der Herrschaftsanspruch, der hinter dem so oft gehörten Ausspruch: «Ich weiß schon, was gut für dich ist» steckt. Erst eine Definition, die einen solchen Herrschaftsanspruch in Frage stellt, lässt eine Auseinandersetzung mit anti-autoritärer Erziehung zu.

Ein wesentlicher Aspekt der zitierten Definitionen von Erziehung ist die Abgrenzung von anderen Begriffen innerhalb der Pädagogik. Diese Abgrenzung der konkreten Ebene des direkten und indirekten Einflusses von einer eher abstrakteren Ebene, die eine Eingliederung in die Gesellschaft beschreibt, ist nicht überall zu finden. Sie erleichtert jedoch die Eingrenzung dessen, was in diesem Buch unter Erziehung verstanden wird. Die beiden abstrakteren Ebenen werden Enkulturation und Sozialisation genannt und sind im Gegensatz zum Begriff der Erziehung rein wissenschaftliche Begriffe.

Der Begriff der Enkulturation wurde von dem US-amerikanischen Kulturanthropologen Melville H. Herskovits 1947 geprägt. Kultur ist für ihn die von Menschen geschaffene Umwelt. Der Lernprozess, den die Enkulturation beschreibt, umfasst sowohl die allgemeinen Voraussetzungen, die einen Menschen